

1890

# Zur Frage der calliopianischen Rezension des Terenz

Karl Dziatzko

[Let us know how access to this document benefits you.](#)

Follow this and additional works at: <https://repository.brynmawr.edu/digitizedbooks>

 Part of the [Classics Commons](#)

---

## Custom Citation

Dziatzko, Karl. 1891. Zur frage der calliopianischen rezension des Terenz.

This paper is posted at Scholarship, Research, and Creative Work at Bryn Mawr College. <https://repository.brynmawr.edu/digitizedbooks/81>

For more information, please contact [repository@brynmawr.edu](mailto:repository@brynmawr.edu).

6

ZUR FRAGE

DER

CALLIOPIANISCHEN REZENSION

DES

TERENZ

VON

K. DZIATZKO.



Dass wir innerhalb der Terenzhandschriften, welche der sogen. Calliopianischen Rezension angehören — es sind dies aber alle ausser dem Bembinus —, zwei Gruppen zu unterscheiden haben, von denen die eine bei Umpfenbach durch die Codices *C* (Vaticanus n. 3868), *F* (Ambrosianus H. 75 inf.), *P* (Parisinus lat. n. 7899) und *B* (Basilicanus, aus der Kapitelsbibl. des Vatikans, H. 19), die andere durch *D* (Victorianus; Laurent. XXXVIII 24) und *G* (Decurtatus; Vatic. n. 1640), abgesehen von *V* (Wiener Fragment phil. 263), am reinsten repräsentirt wird, ist bekannt. Erstere soll im Folgenden kurz mit *Γ*, letztere mit *Δ* bezeichnet werden. Daneben giebt es Handschriften, die man als Mischlinge der beiden Gruppen ansehen kann; am bekanntesten sind unter ihnen *E* bei Umpf. (Riccardianus; Flor. M IV | XXX = 528) und *L* mein. Tauchn. Ausg. (Lipsiensis; Stadtbibl. Rep. I 37 in 4<sup>o</sup>). Ein namhafter Vertreter von *Δ* ist ferner der Parisinus lat. 7903. 2 (bezw. a) (jetzt lat. 10304), von dem Aug. Fritsch im Philol. Bd. 32 (1873) S. 446 ff. zuerst nähere Kunde gab. Aus *Γ* dagegen sind noch hervorzuheben Parisin. lat. 7900 s. X und lat. 7903, beide wenigstens zum Theil mit Zeichnungen versehen; vor allem auch der Cod. Dunelmensis in der Ausgabe Leng's (vielleicht der 'Codex 900 annorum' bei Bentley), über welchen Umpfenbach im Philol. a. O. S. 468 ff. handelt. Ueber die drei zuletzt angeführten Pariser Codices verdanke ich nähere Kenntniss der Unterschriften der gütigen Liebenswürdigkeit des Vorstehers der Pariser Nationalbibliothek, Mr. L. Delisle.

Die Verschiedenheit von *Γ* und *Δ* zeigt sich vor allem im Texte, diese soll uns hier indess nicht weiter beschäftigen. Aber auch in Aeusserlichkeiten weichen sie von einander ab, nämlich in der Reihenfolge der Stücke, insofern in *Γ* Andria, Eunuchus, Heautontimorumenos, Adelphoe, Hecyra und Phormio, in *Δ* aber Andr., Ad., Eun., Phor., Heaut. und Hec. aufeinander folgen; ferner, worauf Herr Kollege Fr. Leo (Rh. Mus. Bd. 38 S. 317. 335 ff.) zuerst hingewiesen hat, darin dass die Handschriften der Gruppe *Γ* durch Bilderschmuck ausgezeichnet sind. Auch die Art der Personenbezeichnung scheint verschieden zu sein, insofern diese nur im Bembinus und in einzelnen Vertretern von *Δ* durch griechische Buchstaben erfolgt (s. Leo S. 317). Auf einen weiteren Punkt, der

erhalten haben. An und für sich ist keine der beiden Formen verdächtig. Die erstere, die vielleicht etwas farbloser erscheint, hat ihr Analogon in der 17. Subscription bei O. Jahn<sup>1)</sup> (aus Caesarhandschriften von Franc. Modius, Lect. novant. Epist. XXX S. 140 angeführt: *Julius Celsus vir clarissimus et comes recensui*), über deren Zeit nichts feststeht. Die letztere bringt den Namen Calliopius in eigenthümliche Verbindung mit den üblichen Schlussworten eines grösseren Abschnittes. Genau ebenso heisst es nach Lersch im Mus. d. rhein.-westph. Schulm.-Ver. III (1844) S. 263 f. (s. Jahn S. 363) in der Brüsseler Lucanhandschrift n. 5330 (des 10. Jahrh.): M. ANNI LVCANI LIBER PRIMVS EXPL; || FELICITER GAIIO SCHOLASTICO BONO PRIMOMVSION. INCIPIT usw.; und ebenso entsprechend am Ende des 2. Buches.<sup>2)</sup> Natürlich haben wir hier wie dort mit Jahn a. O. *feliciter* vom Vorhergehenden zu trennen und als eine 'Acclamation des Schreibers an den Calliopius' (bezw. den Gaius) aufzufassen; weniger empfiehlt es sich *explicit feliciter* zu verbinden, so dass hierzu im Dativ der Name des durch den Abschluss der Arbeit Beglückten träte.

Erschwert wird überdies die Erwägung der Frage nach der Priorität der einen oder der anderen unserer beiden Formen der Grammatikerunterschrift und damit nach der Priorität der einen oder der anderen Gruppe der Calliopianischen Rezension selbst durch den Umstand, dass die Handschriften beider Gruppen bei Umpfenbach, *DG* sowie *PCB*, im Anfang ein Verzeichniss der Stücke — in der ihnen eigenthümlichen Reihenfolge — vorausschicken mit dem Zusatz FELICITER CALLIOPIO.<sup>3)</sup> Die Unterschrift des Phormio in *F* (s. oben) verliert dadurch den Werth der Originalität und nur ihr eigenartiger Zusatz *bono scholastico* könnte als Rest ursprünglicher Ueberlieferung für die Annahme, dass *F* die eigentliche Rezension des Calliopius repräsentirt, in Anspruch genommen werden.<sup>4)</sup>

1) O. Jahn's Arbeit über die Subscriptionen in den Handschriften röm. Classiker, Ber. d. sächs. Ges. d. Wiss. Phil.-hist. Cl. III (1851) S. 327 ff. ist bekanntlich grundlegend, macht aber kritische Untersuchungen über die Unterschriften der einzelnen Schriftsteller nicht überflüssig. Auf den Ausdruck *recensui* kommt es übrigens dem Fr. Modius a. d. St. nichts an. In der Dübner'schen Caesarausgabe (Paris 1867) I Praef. XIV erfahren wir nur, dass alle Bücher des Bell. Gall. in den Handschriften eine Subscription mit dem Namen des Jul. Celsus Constantinus, v. cl. haben, der Wortlaut derselben wird aber da nicht angeführt (vergl. Jahn S. 359).

2) PRIMOMVSION; das beidemal wiederkehrt, bedeutet vielleicht *primo musionomo* (wie *agoranomos* u. a.) und würde den Gaius uns als Beamten eines Museums, etwa des zu Konstantinopel, kennen lehren.

3) Von *F* fehlt der Anfang ganz, in *E* stammt er von später Hand. Ueber *D* vergl. Leo a. O. In den drei oben erwähnten Pariser Handschriften lat. 7900. 7903. 10304 fehlt das Verzeichniss ganz.

4) Diese Annahme habe ich Praef. S. XII der Tauchn. Ausg. gegen Leo a. O. zu vertheidigen gesucht, welcher die Bilderhandschriften

zudem gerade das Verhältniss der ineinander greifenden Rezensionen berührt, wollte ich hier aufmerksam machen. Ich meine die verschiedene Art, mit welcher die Haupthandschriften jener Gruppen eben den Calliopius selbst in den Unterschriften einzelner Stücke anführen. Bestimmt zu trennen sind zunächst, wie mir scheint, die zahlreichen und namentlich in den jüngsten Handschriften mit grösster Regelmässigkeit auftretenden Zusätze, welche im unmittelbaren Anschluss an das letzte Wort der Lustspiele (*plaudite*) noch vor dem üblichen Schreiberschlusse (*Explicit...*) die kritische Thätigkeit jenes Mannes zu bekunden scheinen, von den im ganzen spärlichen Resten, welche jene Notiz hinter dem 'Explicit' eines Stückes bieten. Von letzteren steht nach Umpfenbach: 1) am Ende der Hecyra in *D* allein P. TERENTI. AFRI HECYRA EXPLICŪ || CALLIOPIVS RECENSVI (in *G* fehlt der Schluss dieses Stückes); 2) am Ende des Phormio in *BCP* allein (*F* fehlt von V. 832 an) mit verschiedener Zeilenabtheilung: TERENTI (B: —TII) AFRI EXPLICIT COMOEDIA (P: COMEDIA) PHORMIO FELICITER CALLIPIO BONO SCHOLASTICO (B: ///IO SCHOLAS //////, und darunter mit Minuskel: ..no scolastico feliciter calliopio |; in *C* ist zugefügt HRODGARIUS SCRIPSIT). Die Verschiedenheit dieser beiden Formen, von welchen die eine nur in *A*, die andere nur in *F* sich findet, wird man um so weniger für zufällig halten dürfen, als beide Gruppen ihre eigenthümliche Schlusschrift gerade je am Ende ihres letzten Lustspieles haben.<sup>1)</sup> Andererseits ist es höchst unwahrscheinlich, dass in dem Archetypus der Calliopianischen Rezension gerade jene zwei Stücke, die dann aus Zufall die Endstücke zweier Gruppen wurden, eine besondere Unterschrift

1) Bereits Leo S. 334 hebt hervor, dass die Unterschrift *Feliciter Calliopio bono scholastico* gerade am Ende der Bilderhandschriften steht, ohne zugleich auszusprechen, dass die Gruppe *A* ebenfalls ihre eigenthümliche Subscriptio hat. Dass die Worte BONO SCHOLASTICO, welche in *D* aus der Unterschrift der Hecyra (s. oben) an den Anfang der folgenden Seite gerathen zu sein scheinen (s. Umpf. S. XIX), aus einer Handschrift der andern Klasse interpolirt sein müssen, darin ist Leo (S. 334 Anm. 2) unbedingt beizupflichten. — Uebrigens treten in Handschriften, welche sich von dem Urbild von *F* oder *A* mehr entfernen als ihre Hauptvertreter, auch Abweichungen hinsichtlich der Subscriptio auf. So hat der Bodleianus Auct. F. VI 27 (Membr. s. X—XI), welcher in der Reihenfolge der Stücke mit *F* übereinstimmt, aber keinen Bilderschmuck und einen anderen Commentar hat, am Schlusse des Phormio (fol. 112<sup>b</sup>): ω uos vaLETE ET PIAVDITE TER. PHO || EXPLICIT. || CALLIOPIVS RECENSVI NA (eher A als O) VISSIMA (vermuthlich *nouissimam*). In den Cod. Paris. lat. 7900 und 7903 stehen in keinem der Stücke hinter dem *Explicit...* Rezensionsvermerke, in letzterer Handschrift jedoch zwischen dem Ende des Eun. und dem Anfang des Heaut. (Bl. 34<sup>r</sup>) auf besonderer Zeile die räthselhaften Worte NIL HATNIOV. Von dem Mischling *L*, gilt auf der andern Seite dasselbe. Im Paris. lat. 10304 endlich folgt auf EXPL. HECYRA unmittelbar die Ueberschrift des *Conflictus veris et hiemis*.

Zeichen des *Cantor* ( $\omega$ ) verdrängt hat (vergl. Andr. a. E. Schol. in *DC* u. s.). Uebrigens sind auch in der Gruppe *F* manche der auf *plaudite* unmittelbar folgenden Rezensionsvermerke nicht frei von Bedenken. So hat ihn in *C* (Adel. und Hec.) sowie *F* (Eun. und Heaut.) nur je die 2. Hand; in den Ad. allein führt Umpf. *F*, nicht *F*<sup>2</sup> als Zeugen an. *P* und Paris. lat. 7903 haben ihn stets, ausser zur Andria; dabei trifft es sich aber, dass in *P* am Ende des Phor. auf diese Weise zweimal nacheinander Calliopius genannt wird (s. oben). Im Par. lat. 7900 ist über ADELPH ||||| EXPL. mit Minuskeln übergeschrieben *Calliopo recensui*. — Auch als Scholion stehn dieselben Worte wiederholt in *A* wie in *F*; daraus lässt sich aber offenbar über das Verhältniss der beiden Gruppen gar nichts schliessen. Bemerkenswerth ist die Form *calliopei*<sup>9</sup> in einem Scholion des *P* (Andr. a. E.).

Wenn also auch die letztere Art von Rezensionsvermerken (hinter *plaudite*) wenigstens der Gruppe *A* ursprünglich fremd gewesen sein mag, aus dem Verzeichniss der Stücke lässt sich der Name des Calliopius bei keiner der beiden Gruppen weginterpretiren, und ebensowenig giebt seine Erwähnung je am Ende des letzten Lustspieles einen Anhalt zur Entscheidung der Frage, ob der Name etwa in eine der Gruppen aus der anderen herübergenommen worden sei, als man anfang jene nach dieser durchzucorrigiren. Statt mich hier auf das Gebiet von Vermuthungen und Möglichkeiten zu verlieren, möchte ich vielmehr noch kurz die Frage nach der Zeit der Calliopianischen Rezension berühren. Wichtig ist in dieser Beziehung, dass der handschriftlichen Erwähnung derselben, insbesondere auch in der Gruppe *A* (am Ende der Hecyra) gerade der Ausdruck *recensui* eigenthümlich ist, dieses Wort für Correctorenthätigkeit aber in den Subscriptionen der ersten Jahrhunderte n. Chr. überhaupt nicht nachweisbar ist (vergl. Jahn S. 364). Bei Jahn finden wir es ausser bei Terenz noch einmal in Subscr. 17 (S. 359) aus einem modernen Citat, das vielleicht nicht einmal ganz wörtlich sein sollte (s. oben). Gellius freilich gebraucht es bereits (XVII c. 10 § 6) von der ungefeilt hinterlassenen Aeneis Vergils (*quae procrastinata sunt ab eo, ut post recenserentur, et absolvi... nequiverunt* etc.), aber er gebraucht es von der Thätigkeit des Dichters selbst, die er sich als recht eingreifend vorstellt, und mit deutlicher Beziehung auf das vorausgehende *census* (... *quae reliquit perfecta expolitaque quibusque inposuit census atque dilectus sui supremam manum* etc.). Für die diorthotische Thätigkeit der Grammatiker (*emendare, legere et emendare, legere*) war es damals kein üblicher Ausdruck; erst nach längerer Zeit hatte der Sinn des *censere* sich genügend abgeschwächt und war wohl auch eine einschneidendere Arbeit der Herausgeber nöthig geworden. Zur Zeit des Luxorius (um 500 n. Chr.) wird das Wort gebraucht; ebenso war damals die Veranstaltung von Ausgaben älterer latei-



Die zahlreichen Zusätze von *Calliopius recensui* oder *Ego C. r.*, welche am Ende der einzelnen Stücke dem *Explicit* vorausgehen, scheinen zu einem grossen Theil hinsichtlich der Originalität stark verdächtig zu sein. Mindestens ins 10. Jahrhundert zurück reicht die Auffassung von Call. als 'recitator Terentii'; weit älter ist sein Ansehen als Rezensent dieses Dichters. Der *index fabularum* und die Schlussnotizen hinter dem letzten Stücke genügten allein seinen Namen bekannt zu machen. Von da konnte derselbe jedenfalls sehr leicht auch an das Ende der anderen Lustspiele gelangen. Die Stellung vor dem *Explicit* für sich allein ist allerdings ohne Anstoss, wie z. B. der von Fred. Mone herausgegebene Pliniuspalimpsest (in Sillig's Ausg. vol. VI) beweist. Am Ende von Buch XIII steht unten in der Mitte der Zeile EMeNdAV[I] und ebenso am Ende von B. XIV, wie ich aus Autopsie versichern kann, emeNda[VI], während erst die nächste Seite je den Schluss des Buches und den Anfang des folgenden ankündigt. Bei Terenz erheben sich aber, namentlich bei der Gruppe A, besondere Bedenken. In D fehlt jener Zusatz völlig zum Eunuch, Phormio und Heautontim. In G fehlt das Ende des Phor. und Heaut. ganz. Zur And. hat G (nebst L) beide Worte; ebenso D, aber verschoben zwischen (Majusk.) P.Terentii Afri und Andria explicuit, ein Beweis dafür, dass die Notiz in der Vorlage des D oder einer noch älteren Handschrift an den Rand geschrieben war oder direct aus einem andern Codex an falscher Stelle in den Text gerathen ist. In den

Adel. haben D und G nach Umpf. *Calliopius recensui*: man sieht da noch, wie der Schreiber, welchem wir zuerst diesen Zusatz verdanken, den Namen in einem andern Casus vorfand, wohl im Dativ, wie er im Anfang der Handschrift steht, und mechanisch in sein Autoschediasma herübernahm. Im Eun. endlich hat G eine solche Notiz, aber über der Zeile geschrieben, so dass sich wohl annehmen lässt, die nächste Vorlage von G habe die Worte überhaupt noch nicht enthalten. Andererseits verdient die Form der entlehnten Subscription — *ego* geht voraus wie sonst sehr oft (s. bei O. Jahn) — volle Beachtung und weist auf eine echte oder gut nachgeahmte Unterschrift hin. Die gleiche Form findet sich übrigens auch im Harleianus (Brit. Mus.) 2656 (s. XI—XII; Gruppe I) am Ende der Hecyra nach *plaudite*. Dass hier aber folgt *Terentij Adelphof.* (statt *Hecyra*) *explíc. fel.*, ist sicher wenig geeignet Vertrauen zur Echtheit des vorausgehenden Rezensionsvermerkes zu erwecken. Ein solcher steht im Paris. lat. 10304 nur am Ende der Andr. (wie in G); der Schluss der Ad. fehlt ganz. Wie willkürlich die Schreiber mit dem Namen des Calliopius umgingen, zeigt z. B. V, wo am Ende der Andria jener Name sogar das

gewissermassen als eine zweite, spätere Ausgabe der Calliop. Rezension ansieht.



nischer Dichter üblich. Dies beweist seine an den Freund Faustus gerichtete metrische Epistel (Anth. lat. ed. Riese n. 287; Poet. lat. min. ed. Baehrens vol. IV n. 441). Auf Rath des Faustus hat er mehrere kleine Gedichte von sich gesammelt und übersendet sie ihm. Faustus als *'tantus grammaticae magister artis'* (V. 4), welcher berufsmässig poetische Werke herausgab, freilich zunächst solche der Alten (V. 1 f. *Ausus post veteres tuis . . . placere iussis*; V. 18 *talìa qui bonis recenset*), soll entscheiden, ob Abschriften nur an nähere Freunde zu versenden (V. 12—14) oder an ein weiteres Publikum herauszugeben seien (V. 15—20); im letzteren Falle würde sein Name mit dem des Dichters auf dem *index* des Büchleins stehen (V. 17 *nos socios notabit index*). Von ihm wurde erwartet, dass er die Gedichte ordne (V. 13) und herausgebe (V. 14 ff.). Genau dasselbe that Calliopius, als er die Komödien des Terenz *'recensuit'*; selbst darin herrscht Uebereinstimmung, dass sein Name gleichfalls mit dem des Dichters auf dem *'index'* verewigt wurde. — Ebensowenig gestattet, so viel ich sehe, wenn wir von der Subscriptio des Phormio (in *I*) ausgehn, der Ausdruck *scholasticus*, welcher hier im Sinne des gelehrten Grammatikers steht (vergl. Jahn S. 363), sie in eine sehr frühe Zeit (vor das 4. Jahrh.) zu setzen. Symphosius im 4/5. Jahrh. führt unter Anderen den Beinamen, Merobaudes im 5. sowie Coronatus, ein Freund des Luxorius, und der Grieche Zacharias im 5/6. Jahrhundert.

Für das Wahrscheinlichste halte ich demnach, dass erst etwa im 5. Jahrh. Calliopius eine Ausgabe der Komödien des Terenz, und zwar mit ziemlich eingreifenden Aenderungen veranstaltete. Dass später nochmals eine planmässige Rezension derselben unternommen worden sei, ist an sich wenig glaubhaft. Wir haben daher wohl auch unter diesem Gesichtspunkte anzunehmen, dass eben der Calliopianische Text wegen seiner Lesbarkeit ein überwiegendes Ansehen gewann und daher theils in vollständigen Abschriften verbreitet wurde (Gruppe *I*), theils die sonst vorhandenen Terenzcodices, die man wenigstens nach jenen Exemplaren durchcorrigirt hat — der Bembinus allein blieb, in dem was die erste Hand bietet, davon unberührt —, in starkem Masse beeinflusste (Gruppe *A*). Sogar die Rezensionsvermerke drangen dementsprechend frühzeitig in Handschriften dieser Gruppe und wurden daraus weiter fortgepflanzt und um andere ähnliche vermehrt. Natürlich beruhte die Aehnlichkeit zwischen *I* und *A* nicht allein auf dem, was letztere Handschriften aus der Calliopianischen Rezension angenommen haben, sondern zu einem grossen Theile wohl schon auf dem was vor jener Rezension dem Vulgattext an guten und schlechten Lesarten gemeinsam gewesen war.

Göttingen im Juni 1890.